**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 28 (1938)

**Heft:** 18

Rubrik: Kleine Umschau

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fennung aller kulturellen und gemeindepolitischen Forderungen der Deutschen berücksichtigt und beinahe Henleins Forderungen entsprechend zugesichert hat. Nur die Bestimmungen, die den Staatsbestand auflösen, werden nicht bejaht.

Der deutsche Feldzug tritt also in ein akutes Stadium. Sagt Mussolini Neutralität zu, und wird auch Bolen stillsitzen, so wagen die deutschen Militärs den Streich früher oder später. Man kann an den Fingern abzählen, wie die Versuchung wächst, hitler den Weg gegen Zusicherungen auf andern Gebieten freizugeben, falls gerade im Verlaufe des deutschen Besuchs in Spanien großartig gesiegt wird.

Worin freilich die deutschen Zusicherungen und Hilseversprechen bestehen sollen, Bersprechen, die über die britischen Zugeständnisse hinausgingen, muß man sich fragen. Hat das Dritte Reich so viel zu bieten, und wo? In Spanien? Ist es nun nicht Mussolini, der die Leiter halten soll . . . und sie vielsleicht nicht halten wird? Der Besuch in Kom könnte unter Umständen einen Wendepunkt bedeuten.

—an—

## Kleine, Umschau

Biele meinen, daß neben den Ereignissen, die sich um die Bahlkämpfe ranken, in unserm bernischen Weltengeschehen nichts mehr Raum habe, sintemalen ja auch sämtliche Liebha= bertheater und andern geselligen Bereinigungen ihre Beranstaltungen hinter sich hätten. Weit gefehlt — trot alledem ist doch allerhand interessantes los. Da ist einmal die Ausstellung, die der Schweiz. Coiffeurmeister-Berband zu seinem 50jährigen Bestehen in den Räumen des Kasinos durchführt. Allen Respekt vor der Konzeption dieser Ausstellung, die ein Stück uralten Handwerks und Gewerbes einer bestimmten Epoche auf solch fünstlerische Art vorführt. Es ist dies die Zeit der "großen Toiletten", zu denen Marie Antoinette, Kaiserin Katharina, Lady hamilton und andere hochstehende Damen den Ion angaben und die dem Berückenmacher einen weitspannenden Rahmen zu seiner Haartunst schufen. Aber man müßte nicht in Bern sein, wenn neben ben geschichtlichen Persönlichkeiten nicht ein Stüd Bernergeschichte gezeigt würde. Und da entstehen in Szenen aus Rudolf von Tavel'schen Werfen Milieus, in denen der Berückenmacher recht eigentlich der alleswissende und so mancherlei erlebende Kammerdiener der handelnden Versonen war. Denn es kann nicht anders sein, als daß der Friseur, der die Hochzeitsgesellschaft des Bubenberg coiffierte, an den Creigniffen, die bei der Feier eintrafen, nicht innerlichen Anteil genommen hätte, oder daß eine Julie Bondeli ein Wort über die Gäfte, die sie erwartete, entschlüpfen ließ, oder daß der "Houpme" Lombach, den Tavel übrigens trefflich charafterisierte, während des Coiffierens hie und da seinen Gefühlen Luft machte. Was so ein Berückenmacher oftmals über sich ergeben laffen mußte, das ift in der Szene eines bernischen Beiftlichen dargestellt, der seinem Friseur die Predigten vorzulesen pflegte, während dieser seine beiden ganz verschiedenartigen Perücken zurecht machte.

Man gehe hin und sehe, und man wird überrascht sein von der einheitlichen Wirtung, die von diesen Szenen ausgeht. Wie manche Reslexion wird beim Anblick dieser fantasievollen Frisuren wach. Es gibt wohl noch heute Leute unter uns, die wenigstens vom Hörensagen die Zapsenzieherlocken unserer spinnenden Großmütter kannten, die einen Familiensturm herausbeschwörten, wenn ein vorwitziges Enkelkind sie auszog. Wir versuchen, die Männer unserer Zeit im Geiste unter diese Perücken zu bringen. Ostmals wäre ein solch fünstliches Gebisde praktisch, das anderemal wieder nicht. Aber wetten wir: wie manches Männerantlitz aus unserer heutigen Generation würde ganz gleich aussehen wie diese Herrengesichter aus der Tavel'zichen Zeit.

Hätten wir noch solche Aleider und solche Haargebilde: die Bartei für die Reform der Männerkleidung, die sich kürzlich in London konstituierte, müßte in Bermanenz tagen, wenn sie auch nur den kleinsten Teil ihrer Forderungen durchbringen wollte.

Denn: leichtere, reinliche und schönere Männersleidung! hat sie auf ihre Fahne geschrieben. Das erste, gegen was sie vorging, war der Kragen. Was aber bedeuten die heutigen weichen Kragen gegen die Batermörder und ihre Krawatten jener Zeit. Der zweite Brogrammpunft heißt: Nackte Knie! Und vor ungesähr drei Jahrzehnten wurde der Inhaber eines Tiroler Spezialgeschäftes einer größeren süddeutschen Stadt wegen seiner nackten Knie in die Chefi gesteckt! Weiter: kurze Hosen. Un Entwürsen zu einem Wettbewerb für neue Männersleider arbeiten dato 2000 der besten englischen Schneider.

Aber wir wollen wieder nach Bern zurücktehren. Wie in der ganzen Welt und in jedem Ort gibt es zweierlei Leute: solche, die mit den bestehenden Zuständen sehr zufrieden sind und nichts besseres wünschen - und andere, die finden, es sollte so vieles und womöglich alles besser werden. Ein Angehöriger der lettern Rategorie, der soeben von einer Reise zurücktam, fprach fein Bedauern darüber aus, daß Bern an feinem Baffer liegt. "So", erwiderte ich, "die Aare ist also nicht flüssig und tein Baffer?" — "Doch, doch", meinte er, "natürlich ift das Waffer, was die Aare hinunter fließt, aber man hat nichts von ihr, wenn man nicht gerade eine Mätteler Wafferratte ist. Einen See follte Bern haben." — "Uch was, der Wohlensee, und seine Bergrößerung der Stadt nach dieser Richtung", fagte er ungeduldig auf meinen Einwand. "3'Barn follte ein See sein, und ganz gut könnte man das Marzili, das Gebiet bei der Gasanstalt überhaupt unter Wasser setzen und einen See daraus machen. Stellen Sie fich diese schönen Seeufer vor." Wer weiß, ob wir solches in unserm raschlebigen Zeitalter, das sogar in Bern verspürt wird, noch erleben werden!

Von Zeit zu Zeit erhält auch irgendein Kapitel aus dem Wirtschafts= und Erwerbsleben eine interessantere Note als man allgemein gewohnt ift. So zum Beispiel in einer Barallele zwischen — und so fort! Aber laffen wir die Ereigniffe selber reden. Hat da ein junger Techniker sich nach Absolvierung seiner er= folgreichen Studien auf die Stellen- oder Arbeitssuche begeben. Ueberall endloses Warten, dann kurze, hochmütige Abfertigung. Unmöglich, den Chef der Firma sprechen zu können. Endlich gelingt es ihm, einen Arbeitsauftrag in Form eines kleinen Umbaues zu erhalten. Das Bauausschreiben ift erfolgt. Was aber erlebt der neugebackene "Arbeitgeber"? Ein Auto nach dem andern fährt vor seiner Wohnung vor, und ein Inhaber großer Firmen nach dem andern entsteigt ihm, sucht ihn zu sprechen und unterbreitet dem jungen Menschen mit vielen Bücklingen seine Offerten. Es sind die Inhaber der Firmen, bei denen er vorgesprochen hatte. Wir müssen gestehen: solches ift nicht in Bern paffiert, sondern anderswo in der Schweiz. Das sei zum Trost gesagt. Luegumenand.

# Frühling

Bogelschlag und Waldesrauschen, Froher Falter Grüßetauschen, Heller Blüten stummes Neigen, Sonnenglanz auf Blatt und Zweigen;

Mägdlein, rosig anzuschauen, Lied und Lust auf Feld und Auen, In der Lust ein schimmernd Weben, Das ist Frühling, das ist Leben! Walter Schweizer.

## Tafel-Services

in grosser Auswahl

WWE CHRISTENERS ERBEN

an der Kramgasse